

# Der Sächsische Erzähler

Tageblatt für Bischofswerda

Einzige Tageszeitung im Amtsgerichtsbezirk



Neukirch und Umgegend

Bischofswerda und den angrenzenden Gebieten

Druckort: Leipzig, im Verlage des Verlagsvereins der Sächsischen Zeitungs-Verleger, Leipzig, Postfach 101, 102, 103, 104, 105, 106, 107, 108, 109, 110, 111, 112, 113, 114, 115, 116, 117, 118, 119, 120, 121, 122, 123, 124, 125, 126, 127, 128, 129, 130, 131, 132, 133, 134, 135, 136, 137, 138, 139, 140, 141, 142, 143, 144, 145, 146, 147, 148, 149, 150, 151, 152, 153, 154, 155, 156, 157, 158, 159, 160, 161, 162, 163, 164, 165, 166, 167, 168, 169, 170, 171, 172, 173, 174, 175, 176, 177, 178, 179, 180, 181, 182, 183, 184, 185, 186, 187, 188, 189, 190, 191, 192, 193, 194, 195, 196, 197, 198, 199, 200.

Druckort: Leipzig, im Verlage des Verlagsvereins der Sächsischen Zeitungs-Verleger, Leipzig, Postfach 101, 102, 103, 104, 105, 106, 107, 108, 109, 110, 111, 112, 113, 114, 115, 116, 117, 118, 119, 120, 121, 122, 123, 124, 125, 126, 127, 128, 129, 130, 131, 132, 133, 134, 135, 136, 137, 138, 139, 140, 141, 142, 143, 144, 145, 146, 147, 148, 149, 150, 151, 152, 153, 154, 155, 156, 157, 158, 159, 160, 161, 162, 163, 164, 165, 166, 167, 168, 169, 170, 171, 172, 173, 174, 175, 176, 177, 178, 179, 180, 181, 182, 183, 184, 185, 186, 187, 188, 189, 190, 191, 192, 193, 194, 195, 196, 197, 198, 199, 200.

Der Sächsische Erzähler ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen des Landrates zu Baugen und der Bürgermeister zu Bischofswerda und Neukirch (Lausitz) beidseitig bestimmte Blatt und enthält ferner die Bekanntmachungen des Finanzamts zu Bischofswerda und anderer Behörden.

Nr. 182

Dienstag, den 6. August 1940

95. Jahrgang

## Zwei Stunden kreuz und quer über England

### Bombardierung der Hafenanlagen von Aberdeen — Granate auf Granate schlägt ins Ziel — Hunderte von Scheinwerfern suchen im Firth of Forth einen deutschen Bomber

5. August. (B. A.) Einschubbesprechung: „Angriff auf Hafenanlagen und Dockanlagen, Industriewerke, Flugstellungen und Flugplätze in Nord- und Süd-England“. Die Taktik der Angriffe wird sodatlich kurz durchgeprochen, dann wendet sich der Staffelführer zum Flieger Günther: „Wie bleiben heute zu Hause, dafür fliegt der Kriegbericht mit“.

Der einsatzfähige, prächtige Junge tut mir leid, er hatte sich schon so gefreut. Günther macht eine jähde Kehrtwendung, auf seinem Gesicht steht zu lesen: „Warum ausgerechnet ich?“ Das nächste Mal... vertritt ihn sein Kommandant. Kurz darauf ist unsere „De 111“ auf 1000 Meter gestiegen, von unten ragen die steilen Grate der majestätischen norwegischen Berge hoch, handhabliches Land. Deutschland ist fest im Besitz dieser strategisch wichtigen Flanzenstellung gegenüber Englands Ostküste. Mattrote Helle bringt von Westen her, wir fliegen der untergehenden Sonne entgegen, über See, auf der weiße Schaumberge tanzen. Wir fliegen gegen England, das Tag und Nacht die harten Schläge der deutschen Luftwaffe einstecken muss.

Alle verfügbaren MGS richten sich auf den nur schemenhaft erkennbaren Gegner. An Bord eiserne Disziplin, kein Wort, jeder festgefingert am Abzugshahn.

Sekunden verrinnen, die Silhouette des Jägers verschwindet; unser Pilot, ein Meister des Steuerknüppels, brauche dem Briten davon, im Dunkel der Nacht über Schottland. „Denkste Tommy... uns kriegste nicht“. Kaum taucht die gute De 111 bei Edinburgh, Glasgow, Carlisle und später über Aberdeen auf — da folgen Nachtjäger dem deutschen Bomber. Immer wieder das gleiche Kribbelnde Jag- und Manövrieren: Wir verfolgen unser Ziel, und der Nachtjäger sucht, irreführt, unsere Pfade.

Nord- und Süd-England zittern unter dem Angriff deutscher Kampfflugzeuge, der Tommy ist reichlich nervös geworden, Strahlenbündel reißt sich an Strahlenbündel, Lichtfetzen streuen links und rechts das Gelände ab, ganze Batterien werfen Mitternachts-Gelbe in den dunklen Raum — vorbei.

Der große Augenblick kommt, wir sind vor Aberdeen, auf dem Flug zu den Hafenanlagen, für die unsere Flakbatterien „Größe“ bestimmt sind, schwere, mittlere und kleine Kaliber, dazu noch Brandbomben. Eine schwere Bk bringen wir nach England. Großbritanniens hält den Atem an: Nacht für Nacht deutsche Bomben!

Der Fliegerführer drückt den Steuerknüppel, wir gehen auf Tiefe, über dem Meeresspiegel liegt der Beobachter, unten, bläht am Wasser unser Ziel. Jetzt kommt's drauf an, jeder Wurf soll sitzen.

Wachsam! Da stürzen die Bomben, krachend schlagen die Flakbatterien auf Scheinwerfer, Leuchten, die die Flakbatterien der Beobachter in der Höhe, Granate auf Granate schlägt ins Ziel, ein Stahlhaken entläßt sich über Aberdeen, der Himmel rattert sich vom Widerhaken der auslösenden Brände. Rauch und Qualm verschleiden für Sekundenbruchteile die züngelnden Flammen: Weiß, rot, blauviolett.

Währendes Entsetzen in Aberdeen, aufgeregt schauen einige Scheinwerfer wie dünne Spinnweben in die Höhe, tauchen alltend durch den dunklen schwebenden Raum, besten sich selbsteinlang an unsere Herzen — sie finden uns nicht.

Zwei Kurven noch, jeder will noch einmal das Feuerwerk sehen — dann feuern wir Kurs Helmat, wieder verfolgt von Nachtjägern, die sich aber nach und nach in der Dunkelheit verlieren. Das hat hingehauen, die Besatzung ist besser, einer stimmt ein Lied an, die Bordverständigung gibt es weiter: „Denk wir fliegen gegen England!“

Über Norwegen graut bereits der Morgen, unsere Heintel rollt über eine harte Wellendecke, aus der zeitweise Bergklippen herausragen. Wir stoßen durch Richtung Fliegerhorst, für uns die zweite Helmat im Kampf gegen England. In jedem ist noch das Erlebnis des Erfolges wach. Eine prächtige Mannschaft, die Eisen zusammenhält, aus einem Guß. Sie weiß: Wenn einer verliert, sind alle verloren!

Der Staffelführer steht auf dem Rollfeld, er hat die ganze Nacht gewacht. „Zwei Stunden über England, Aberdeen erfolgreich angegriffen!“ Vor der verdienten Ruhe erwidert den Gock die heuchelige Gockhaft, daß sämtliche Flugzeuge, alle Kamraden, sich wohlbehalten auf dem Heimatfeld befinden. Kriegbericht Peter Bobisch.

## Die falsche Windstille

Die Weltöffentlichkeit steht gegenwärtig im Zeichen eines großen Rätselratens über die kommenden Ereignisse. Jede Zeitung, die man aufschlägt, wartet mit Sonderinformationen und Sondervermutungen auf. Auch der Ausland-Rundfunk beteiligt sich mit den wildesten Gerüchten und phantastischen Erwartungen an diesem Spiel der Möglichkeiten, das in manchen Ländern bereits an die Stelle anderer, weniger spannender Unterhaltungsspiele getreten ist. Trotzdem hat wohl niemand, der sich an der Fabrikation dieses großen Rätsels mitbeteiligt, den Eindruck, daß sein unruhiges Gerumschneffeln und sein grüblerisches Spinnweben im Oberlock-Solmes-Stil auf dem festen Boden der Wirklichkeit vor sich geht. Trotz aller Gespräche, Gerüchte und Diskussionen, trotz aller Hoffnungen und Ängste sprach in den letzten Tagen eine englische Zeitung von der „falschen Windstille“, die über der britischen Insel eine Art von künstlicher Luftleere geschaffen hat. Diese falsche Windstille ist auch in anderen Ländern sehr deutlich zu verspüren. Aber sie stellt keinen „Urlaub vom Kriege“ dar. Sie hat für die meisten Menschen jenseits der Reichsgrenzen etwas Beklemmendes und Furchterregendes. Man empfindet die politische Schwüle, die sich um England zusammenschiebt, trotz aller Gegenbetreibungen immer stärker. Man weiß, daß ein Gewitter kommt. Nur über den Ausbruch des Orkans und das Lospoltern des Donners sind sich alle Wetterkundigen im unklaren. Sie trauen schon längst nicht mehr den eigenen Prophezeiungen.

Es wäre falsch, zu behaupten, daß man in Deutschland von dieser Windstille völlig verschont geblieben ist. Auch bei uns wird an jedem neuen Tage die Frage erörtert, wann und in die Schlussauseinandersetzung mit England ihren Anfang nimmt. Es gibt noch etwas nervenschwache Gemüter, die von den großen Erfahrungen der Vergangenheit noch nicht gelernt haben und die, reichlich phantastisch, am liebsten den kommenden Kampf so haben möchten, wie sie sich ihn in ihren durchaus privaten Bestreben nun eben zusammenzusehen. Man kann nach dem großen und raschen Erfolge im Westen dieses unvollständigen Erkannens über die eingetretene „Pause“ sogar vertreiben. Aber trotzdem herrscht wohl auch im Ausland Klarheit darüber, daß diese deutsche Windstille sehr wesentlich von der britischen verschieden ist. Sie ist nicht mit Sorgen belastet, die das ganze eigene Leben, die Existenz der Familie und die Zukunft als völlig fragwürdig empfinden. Sie ist nicht eine Windstille des schlechten Gewissens, das allen Engländern — und den obersten Militärs — besonders — das Leben heute zur Hölle macht. Sie ist eher Ausdruck einer gewissen „Ungebulb“, eines lebhaften und starken Wunschens. Man weiß bei uns, daß alle Vorbereitungen für große militärische Ereignisse mit beispielloser Sorgsamkeit und genauester Ausmessung des zum Erfolg nötigen Einsatzes betrieben werden. Nun wünscht man, daß diese Vorbereitungen möglichst rasch, reibungslos und erfolgreich vollzogen gehen. Man ist also aktiv und kämpferisch auch in seinen Wünschen. Und man weiß sehr gut, daß der Ausbruch „Windstille“ ein falsches Schlagwort darstellt. Diese letzte Pause ist für Deutschland von der Spannkraft höchster Arbeit erfüllt. Auch die täglichen Einflüge unserer Flugzeuge nach England sind zum Unterschied von den britischen keine schwächlichen Drohungen. Unsere Flieger wissen genau, was sie wollen. Auch ihre Ausflugsflüge und ihre Bombenabwürfe sind genau so sinnvoll wie die täglichen Versenkungen feindlicher Schiffe, die von unseren U-Booten vorgenommen werden. Diese unermüdbaren Erfolge gehören für uns Deutsche zum Bilde der großen Vorbereitung hinzu. Sie spannen unsere Erwartung. Wir sind gewiß, daß diese vorbereitenden Anstrengungen ihre Früchte tragen werden, und zwar haargenau in dem Augenblick, den die deutsche Führung für den richtigen hält.

Von diesen Erwägungen her besitzen die meisten Meldungen, die jetzt durch die ausländische Presse gejagt werden, mehr einen gewissen Karikaturwert. Ebenso wie wir heute mit ironischem Kopfschütteln die Leitartikel der französischen Zeitungen vor dem Ausbruch des großen Sturmes im Westen lesen, so werden wir in wenigen Wochen auf die ähnlichen Beraterberichtigungen der englischen Presse von heute zurückblicken. Wir werden dann hell ausschauen, wenn wir noch einmal alle die Parolen lesen, mit denen heute Winston Churchill oder der glorreiche Duff Cooper die gebulbigen Inselbewohner überschütten. Wir werden dann nicht mehr wie jetzt die Engländer fragen, ob die Luftwaffe oder eine Blockade, ob eine Landung oder ein Bombenangriff, ob die deutschen Truppen haben in kurzer Frist die „unannehmbare“ Maginotlinie in Trümmer geschlagen, sie werden auch mit den „unüberwindlichen“ englischen Staffeldragern fertig werden. Wir machen uns nicht leichtfertig Illusionen über die Widerstände, die England den deutschen Truppen entgegenzusetzen versucht. Widerstände sind aber dazu da, um überwunden zu werden. Das haben unsere Soldaten im Verlaufe dieses Krieges immer wieder bewiesen. Sie werden auch vor London nicht davor zurückzucken. Churchill mag vor seinen eigenen Worten gewarnt sein, London wird zu Schutt und Asche werden, falls es sein verbrecherischer Wunsch und Wille bleiben sollte.

## Wachsende Spannung und nervöse Angst in England

Stockholm, 6. August. Churchills schöne Worte, Stiller haben den Autobomben verhaftet, hinter denen er seine ganze Furcht vor dem kommenden Verstand wollte, haben anscheinend nicht viel genutzt. Spannung und nervöse Angst lassen die britische Bevölkerung nicht zur Ruhe kommen.

„Times“ wittert heftig dagegen, daß in England alle Welt ständig Barometer und sonstige Wettermesser studiere, um festzustellen, ob die Bedingungen einem deutschen Angriff günstig seien. Herr Eden, der sich über die „Unfähigkeit“ des „jungen deutschen Offizierskorps“ so spöttisch lustig machen konnte, hat wie der Londoner Korrespondent von „Nva Dagblat“ Althanda meldet, eine große Anzahl pensionierter Generale und Admirale, die bisher Hauptlinge in der britischen Wehrmacht waren, verabschiedet, weil ihre Vorstellungen von der Kriegsführung „entschieden veraltet“ anzusehen seien.

Es scheint tatsächlich Churchills mörderischer Ernst zu sein, die ganze Bevölkerung als Bedenklichen den Schrecken des Krieges auszuweisen; der Seimwehr ist nämlich jetzt nach der „Newport Herald Tribune“ die Erlaubnis erteilt worden, ihre Schießstände an Feldhäusern (!) auszubringen. Siegesgewiß gab der militärische Sachverständige „Rorrov“ darum seiner Zufriedenheit über die britische Verteilung Ausdruck.

Ein deutscher Angriff, so erklärte er, habe keine Aussicht auf Erfolg. Die englische Landkraft sei wie geschaffen für einen Indianterrieg (!) und damit würden es wohl die Deutschen zu tun bekommen. Es fehlt nur noch, daß man nächsten in Londoner Rundfunk hört, die Karl-May-Festspiele in Weiden wurden nur veranfaßt, um die Deutschen für diesen Indianterrieg in England auszubilden.

Die „Associated Press“ meldet, werden in dessen an der Küste Heberhaft Verteidigungsmaßnahmen getroffen. Millionen Weilen weit sei längs der Küste „unüberklegbarer“ Stacheldraht gezogen. An den Landungsstellen würden Tantalien errichtet. Alle Straßen würden von Blockhäusern und

Betonstellungen aus mit Kreuzfeuer bestreicht werden. Dieser im Lande sollten schwere Schüsse versuchen, die Bildung feindlicher „Vollendungs“ zu verhindern. Jeder Hügel, jede Höhe sei tattisch besetzt.

Wir glauben es gern, daß Churchill jetzt in nervöser Hast nachzuholen versucht, was er jahrelang versäumte, als er sich auf seiner Insel in völliger Sicherheit fühlte. Aber Churchill mag sicher sein, die deutschen Truppen haben in kurzer Frist die „unannehmbare“ Maginotlinie in Trümmer geschlagen, sie werden auch mit den „unüberwindlichen“ englischen Staffeldragern fertig werden. Wir machen uns nicht leichtfertig Illusionen über die Widerstände, die England den deutschen Truppen entgegenzusetzen versucht. Widerstände sind aber dazu da, um überwunden zu werden. Das haben unsere Soldaten im Verlaufe dieses Krieges immer wieder bewiesen. Sie werden auch vor London nicht davor zurückzucken. Churchill mag vor seinen eigenen Worten gewarnt sein, London wird zu Schutt und Asche werden, falls es sein verbrecherischer Wunsch und Wille bleiben sollte.

## Britisches Minenuchboot untergegangen

### Erfolgreiche deutsche Minenlegung vor englischen Häfen

Berlin, 6. Aug. Wie Montag nacht aus London gemeldet wird, hat die britische Admiralität den Untergang des britischen Minenuchbootes „Marfona“ bekanntgegeben. Nach der amtlichen Verlautbarung der Admiralität ist die „Marfona“ auf eine deutsche Mine gelaufen.

In diesem Zusammenhang sei darauf hingewiesen, daß die intensiven Minentätigkeit der deutschen Seestreitkräfte zu wiederholten Malen vorübergehend zur Schließung englischer Häfen geführt hat.